

„das System, in dem wir leben“

Oder: Warum die kapitalistische Produktionsweise nicht das Ganze ist

Die Revolutionär Sozialistische Organisation (RSO) führt z.Z. eine – nach dem [Ankündigungstext](#) zu urteilen – ziemlich interessante Veranstaltungsreihe (s. Bild zum Artikel) durch. Aber nicht darum soll es im Folgenden gehen, sondern um eine kleine Formulierung aus dem Ankündigungstext, die auch in vielen anderen linken Texten unterschiedlicher Spektren stehen könnte: „*das System, in dem wir leben – nämlich de[r] Kapitalismus* –“. Ist „*das System*“, in dem wir leben, mit ‚*der Kapitalismus*‘ wirklich richtig beschrieben?

Sicherlich ist das ‚System‘, in dem wir leben, *auch* kapitalistisch. Aber ist damit schon alles Wichtige gesagt? Oder wäre *zumindest* alles Weitere, das außerdem noch gesagt werden könnte, nur eine nähere Konkretisierung von ‚*der Kapitalismus*‘? Oder fehlt vielmehr *Entscheidendes*?

Daß diese Fragen nicht auf einen bloßen Streit um Wörter hinauslaufen, wird deutlich, wenn wir den kompletten Satz, aus dem die zitierte Formulierung stammt, lesen: „Um effektiv Widerstand leisten zu können, müssen wir das System, in dem wir leben – nämlich den Kapitalismus –, zuerst verstehen.“

A. Die RSO spricht im [Akkusativ](#) Singular mit bestimmtem Artikel von Kapitalismus („den Kapitalismus“) ([Nominativ](#) Singular mit bestimmtem Artikel: „der Kapitalismus“). *Viele* Linke sprechen von ‚dem Kapitalismus‘. Karl Marx sprach dagegen nur sehr selten von „Kapitalismus“.¹

Im ganzen ersten Band des *Kapitals* ([MEW 23](#)) kommt das Wort „Kapitalismus“ – etwaige Digitalisierungsfehler außen vorgelassen – ausschließlich im redaktionellen Anhang und Register des Instituts für Marxismus-Leninismus der SED vor. Für den dritten Band ([MEW 25](#)) und für den zweiten Band des *Kapitals* ([MEW 24](#)) gilt – mit Ausnahme einer Stelle, an der Marx selbst von „Kapitalismus“ (24, 123) spricht – der gleiche Befund.

Marx selbst nennt das Objekt, das er so gründlich untersucht hat, „kapitalistische Produktionsweise“. *Das Kapital* beginnt mit den Sätzen: „Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ‚ungeheure Warensammlung‘, die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.“ ([MEW 23](#), 49)

¹ „Marx has very rarely referred to something called ‘capitalism’. Apparently, he reserved this expression for two occasions only: for a journalistic reference to the present enemy and state of affairs the labour movement was confronted with, and for looking back to this present state of affairs from the anticipated point of view of a future liberated society. The central theoretical concept he has elaborated should be clearly distinguished from this ‘journalistic’ or ‘reflective’ concept: When in the opening phrase of *Das Kapital* Marx refers to the general object of his enquiry he uses the expression of the ‘capitalist mode of production’ and puts it in a relation of ‘domination’ with regard to some ‘societies’ – as we know from other formulations by Marx, he is here talking about ‘modern bourgeois societies’: ‘within the *societies* dominated by the *capitalist mode of production*’“ (Wolf 2006, 1)

Wir haben also zwei Analyseebenen: (1.) die kapitalistische Produktionsweise (im Singular) und (2.) Gesellschaften – oder „Gesellschaftsformationen“ (wie Marx an anderen Stellen sagt) – (im Plural), *in* denen diese Produktionsweise herrscht.

Dies erlaubt uns zwei Schlußfolgerungen:

1. Gesellschaften – oder genauer: Gesellschaftsformationen – können nicht auf die Produktionsweise, die in ihnen herrscht, reduziert werden.
2. Wenn davon gesprochen wird, daß die „kapitalistische Produktionsweise herrscht“, dann schließt dies ein, daß es in den Gesellschaftsformationen die Marx im Auge hatte, noch weitere Produktionsweisen gab².

B. Bevor wir auf unsere Ausgangsfrage, „Ist das ‚System‘, in dem wir leben, als ‚der Kapitalismus‘ ausreichend beschrieben / adäquat bezeichnet?“, zurückkommen, ist es vielleicht nützlich, noch den Unterschied zwischen „Produktionsweise“ und „Gesellschaftsformation“ zu erläutern:

- Den Begriff „Produktionsweise“ können wir durchaus im wörtlichen Sinne verstehen: Eine Produktionsweise ist die Weise, in der er eine Gesellschaft produziert. Damit – in einer Gesellschaft – produziert werden kann, bedarf es ProduzentInnen (Arbeitskräfte) und Produktionsmittel (Rohstoffe und Werkzeuge).³ Arbeitskräfte und Produktionsmittel können wir in ihrer Gesamtheit „Produktivkräfte“ nennen⁴; interessant ist aber vielmehr das *Verhältnis* zwischen Produzentinnen und den Produktionsmitteln. Dieses Verhältnis nennt Marx die „Produktionsverhältnisse“⁵; die Produktionsverhältnisse sind – abgesehen vom jeweiligen Niveau der Produktivkräfte – das Charakteristische für jede Produktionsweise.
Für die kapitalistische Produktionsweise ist charakteristisch, daß (von Einzelfällen der Überschneidung oder Unklarheit der Klassenzugehörigkeit an dieser Stelle ab-

2 Ich schreibe „gab“, weil nicht sicher ist, daß die Gesellschaftsformationen, die Marx im Auge hatte, heute noch existieren. Ich komme in FN 11 auf das Problem zurück.

3 Eine Produktionsweise ist „die Einheit dessen, was Marx als Produktivkräfte bezeichnet, auf der einen und der Produktionsverhältnisse auf der anderen Seite“ (Althusser 2012, 46)

4 Produktivkraft [bzw. vielmehr: „-kräfte“] = „Produktionskapazitäten einer Gesellschaftsformation (in diesem Sinne stets im Plural), zu denen die Gesamtheit der Arbeitskräfte und der Produktionsmittel eines Landes oder einer bestimmten Epoche gehören“ (Lefebvre 1987, 1065 [Definition 2.]; der Artikel stellt den schwankenden Sprachgebrauch von Marx und Engels dar, der die Produktivkräfte manchmal auch auf die Produktionsmittel zu reduzieren und manchmal diesen Begriff (im Singular) mit dem der Produktivität gleichzusetzen scheint).

5 „Die spezifische ökonomische *Form*, in der unbezahlte Mehrarbeit aus den unmittelbaren Produzenten ausgepumpt wird, bestimmt das Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis, wie es unmittelbar aus der Produktion selbst hervorwächst und seinerseits bestimmend auf sie zurückwirkt. Hierauf aber gründet sich die ganze Gestaltung des ökonomischen, aus den **Produktionsverhältnissen** selbst hervorwachsenden Gemeinwesens und damit zugleich seine spezifische politische Gestalt. Es ist jedesmal das unmittelbare **Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten** [...], worin wir das innerste Geheimnis, die verborgne Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion [...] der jedesmaligen spezifischen Staatsform finden.“ (MEW 25, 799 – alle Hv. von mir)

gesehen) *eine Klasse* – die KapitalistInnen – die Produktionsmittel besitzen und eine andere Klasse – die Lohnabhängigen – keine Produktionsmittel besitzen. Immerhin sind die Lohnabhängigen nicht nur frei von Produktionsmitteln, sondern auch frei, ihre Arbeitskraft als Ware an beliebige ProduktionsmittelbesitzerInnen gegen Geld (Lohn) zu verkaufen.

In *anderen* Produktionsweisen sind die ProduzentInnen durchaus *nicht* frei, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. SklavInnen sind verpflichtet für ihreN EigentümerN⁶ zu arbeiten und können sich auch ihreN EigentümerIn nicht aussuchen (und besitzen ihrerseits auch keine Produktionsmittel).

In der feudalen Produktionsweise besitzt die bäuerliche Klasse durchaus Produktionsmittel, weshalb die Angehörigen dieser Klasse nicht (ökonomisch) gezwungen sind, ihre Arbeitskraft als Waren an Andere zu verkaufen; sondern sie können auf ‚eigene Rechnung‘ produzieren. Allerdings unterliegen sie politischen Abgabepflichten⁷ an die FeudalherrInnen – was übrigbleibt, reicht oft nur für das eigene Überleben, weshalb sie auch nur wenig Möglichkeiten haben, die von ihnen produzierten *Produkte* als Waren an Dritte zu verkaufen.

- Gesellschaftsformationen bestehen dagegen nicht notwendigerweise nur aus einer Produktionsweise, sondern in ihnen können mehrere Produktionsweisen – mit unterschiedlichem Gewicht – nebeneinander existierenden.⁸

Graphik: Die Bedeutung der Produktionsweisen für die Gesellschaftsformationen

Pluralität von Produktionsweisen	→ erklärt →	widersprüchliche Komplexität der in jeder konkreten Gesellschaftsformation beobachtbaren empirischen <i>Tatsachen</i>
+		+
Dominanz einer von diesen über die anderen		widersprüchliche <i>Tendenzen</i> + <i>Geschichte</i> der jeweiligen Gesellschaftsformation als deren <i>Resultat</i>

nach: Althusser 2012, 45 f. (s. im hiesigen Text FN 8)

Für eine – über Althusser hinausgehende – verbesserte Darstellung von Gesellschaftsformationen als Ganzes müßte zusätzlich noch die Einwirkung der Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse, die nicht (notwendigerweise) in Form von Produktionsweisen organisiert, aber trotzdem materiell (Arbeitsteilung und Gewalt) und von gesellschaftsstruktureller Bedeutung sind (Patriarchat & Rassismus), auf die Produktionsweisen der Klassenverhältnisse berücksichtigt werden.

Allein ‚der Kommunismus‘ (ein Singular, der vielleicht genauso problematisch ist, wie ‚der Kapitalismus‘) besteht dagegen nur aus *einer* Produktionsweise – der kom-

6 Auch Frauen konnten – zumindest in einigen – antiken Gesellschaften Herrin von SklavInnen sein.

7 Das Vorhandensein eines Mehrprodukts ist omnihistorisch; allein die *Art und Weise* – *via* Markt/Warentausch oder mittels politischer oder persönlicher Gewalt oder *via* Liebe – und die *Subjekte* (die individuellen ProzentInnen selbst, individuelle Dritte oder die Gesellschaft als Ganze) der Aneignung des Mehrprodukts (das seinerseits abstrakt-ideell [z.B. aus einer Musikaufführung {vgl. MEGA II.3.2, 443, 445 ≈ MEW 26.1, 127, 128: Clown, Schriftsteller} oder der Sicherheit, die eine proletarische Miliz schafft, resultierend] oder stofflich-konkret [aus dem Backen einer Schokotorte resultierend] sein kann) sind produktionsweisen-spezifisch.

8 Lenin verwendet „den Ausdruck ‚*obščestvenno-ekomičeskaja formacija*‘, um die verschiedenen im russischen Reich koexistierenden Produktionsweisen zu beschreiben, die Spuren der alten russischen Dorfgemeinschaft (des *mir*) und der alten Feudalverhältnisse, die Produktionsweise der Bauern und der unabhängigen Handwerker, den Industriekapitalismus in Baku usw.“ (Godelier 1986, 944. Angemerkt sei, daß Godelier eine andere Lesart des Begriffes als Lenin vertritt.) Die „Pluralität von Produktionsweisen innerhalb jeder Gesellschaftsformation sowie die jeweils gegenwärtige Herrschaft einer Produktionsweise über diejenigen Produktionsweisen, welche noch abgebaut werden oder sich erst konstituieren, ermöglichen es, die widersprüchliche Komplexität der in jeder konkreten Gesellschaftsformation beobachtbaren empirischen Tatsachen zu erklären, sowie die widersprüchlichen Tendenzen, die in ihr aufeinandertreffen und aus denen sich deren Geschichte ergibt“ (Althusser 2012, 45 f. – vgl. Graphik im Haupttext).

munistischen: Die Produktionsmittel gehören allen gemeinsam und es gilt das Prinzip, „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“ ([MEW 19, 21](#)) Das heißt: Es wird freiwillig gearbeitet – aus Einsicht, daß nur konsumiert werden kann, was vorher produziert wurde – und die Freiwilligkeit des Arbeitens wird dadurch sichergestellt, daß der Konsum *nicht* durch Geld (d.h.: die *zahlungsfähigen* Bedürfnissen), *sondern* nach den Bedürfnissen als solches reguliert wird.

Vor allem aber bezeichnet der Begriff „Gesellschaftsformation“ – anders als der Begriff „Produktionsweise“ – nicht nur das, was wir vielleicht (siehe unten Abschnitt C.2.) spezifische „ökonomische Praxisformen“ nennen können⁹, sondern die Gesamtheit der „ökonomischen, politischen und ideologischen Praxisformen an einem bestimmten Ort und in einem bestimmten Entwicklungsstadium“¹⁰.

C. Warum ist nun aber die Differenzierung zwischen „Produktionsweise“ und „Gesellschaftsformation“ wichtig und warum ist es unzutreffend, zu sagen, „das System“, in dem wir leben, sei ‚der Kapitalismus‘?

Aus drei Gründen:

1. In der heutigen, hiesigen Gesellschaftsformation¹¹ kommt die feudale Produktionsweise zwar nicht mehr vor; aber *außer* der kapitalistischen Produktionsweise existieren in bestimmten Bereichen (z.B. Zwangsprostitution) Formen von Neo-Sklaverei; in anderen Keimformen (*Open Source*) der kommunistischen Produktionsweise – und vor allem existiert außerdem noch die bisher gar nicht erwähnte häusliche Produktionsweise¹².

9 Vgl. Seib 1975, 363: „Die Produktionsweise ist der zentrale Begriff der *ökonomischen Praxis* innerhalb der Theorie einer Gesellschaftsformation.“ (meine Hv.)

10 „Eine Gesellschaftsformation ist das komplexe Ganze, das die *ökonomischen, politischen und ideologischen Praxisformen* an einem bestimmten Ort und in einem bestimmten Entwicklungsstadium umfaßt.“ (Seib 1975, 360 – meine Hv.)

11 Ich drücke mich so kompliziert („heutigen, hiesigen Gesellschaftsformation“) aus, weil ich – an dieser Stelle (um den Text nicht länger als nötig zu machen) offenlassen möchte –, ob der „bestimmte Ort“ der „hiesigen Gesellschaftsformation“ von den Grenzen des Nationalstaats „Bundesrepublik Deutschland“ oder vielleicht eher von den Grenzen der Eurozone oder der Europäischen Union markiert wird. –

Zur Zeit von Marx dürften die Grenzen der Gesellschaftsformationen dagegen noch weitgehend mit den Grenzen der Nationalstaaten zusammengefallen sein.

Auch dürfte es – wenn auch nicht auf der Ebene der (kapitalistischen) *Produktionsweise*, deren *charakteristischen Merkmale* feststehen und *keinem* Stadienwechsel unterliegen, so doch auf der Analyseebene der Gesellschaftsformation – z.B. sinnvoll sein, zwischen frühkapitalistischen, fordistischen und neoliberalen Gesellschaftsformationen zu unterscheiden (vgl. diesbzgl. zur Differenzierung zwischen den beiden Analyseebenen [Produktionsweise – Gesellschaftsformation]: Wolf 2010/11, 378 mit FN 26, 397 f., 399 und 2009, 315, FN 51; 318, FN 58)

Das heißt: Das Preußen und die ersten Jahre des Deutschen Reiches der Zeit von Marx waren *andere* Gesellschaftsformationen als z.B. das nationalsozialistische Deutsche Reich, die fordistische Bundesrepublik und der gemeinsame Binnenmarkt des [Maastricht-Vertrages](#) mit seinen politischen Überbauten (falls denn letzterer [Zeit]Raum [= EU-Binnenmarkt] hinreichend viele Gemeinsamkeiten aufweist, um ihn als *eine* Gesellschaftsformation zu bezeichnen).

12 Siehe zum Folgenden meinen Kommentar im Blog von systemcrash: <https://systemcrash.wordpress.com/2017/05/14/elemente-der-linken-diskussionen-um-stategien-und-basisorganisierung/#comment-5824> (Mai 17, 2017 um 5:58 pm).

a) Die häusliche Produktionsweise – der Begriff wurde von der französischen materialistischen Feministin [Christine Delphy](#) geprägt – unterscheidet sich

- von der kapitalistischen dadurch, daß in ihr die Arbeitskraft nicht als Ware gegen Lohn getauscht wird (auch etwaige Unterhaltszahlungen sind *nicht* als *Gegenleistung* für die Hausarbeit konzeptioniert, *sondern* an Bedürftigkeit einerseits und Zahlungsfähigkeit andererseits gekoppelt);
- von der feudalen und der auf Sklaverei beruhenden Produktionsweise dadurch, daß im Rahmen der beiden zuletztgenannten die Aneignung der Arbeit nicht durch romantische Liebe vermittelt¹³ ist;
- von der kommunistischen dadurch, daß in der häuslichen – anders als in der kommunistischen – Ausbeutung (Aneignung der Arbeit der – zumeist weiblichen – viel Hausarbeit leistenden Haushaltsmitglieder durch die – zumeist männlichen – wenig oder gar keine Hausarbeit leistenden Haushaltsmitglieder¹⁴) stattfindet.

b) Nach der [Zeitverwendung-Statistik des Statistischen Bundesamtes für 2012/2013](#) (S. 11 – 14) verbanden diejenigen, die im Erhebungszeitraum 10 Jahre oder älter waren, im Durchschnitt

- nur 2:43 Std.:Min. für Erwerbsarbeit (die niedrige Zahl klärt sich aus der Einbeziehung von Jugendlichen, RentnerInnen, ‚Nur-Hausfrauen- und -männern‘ sowie Wochenenden) und weitere 0:32 Std.:Min. für Bildung und Qualifikation – also zusammen knapp 3 1/4 Stunden,
- aber 3:07 Std.:Min. für Haushaltsführung und Betreuung in der Familie und weitere für 14 Minuten für Ehrenamt und Unterstützung anderer Haushalte.

2. a) Das Materielle reduziert sich *nicht* auf das Ökonomische (im Sinne von Geldwirtschaft) und die Produktionsweisen.¹⁵ Daher reduziert sich die materielle Relevanz von Patriarchat (und Rassismus) nicht auf die häusliche Produktionsweise; vielmehr modifizieren rassistische und sexistische Lohndiskriminierung und Arbeitsteilung in der konkreten gesellschaftlichen Wirklichkeit die ‚Reinform‘ der kapitalistischen Produktionsweise.

Auch rassistische und sexistische Gewalt sind materiell, wenn auch nicht ökonomisch.

Zu jener Modifizierung und dieser Gewalt hat uns der Marxismus freilich wenig (und noch weniger: Sinnvolles) zu sagen; vielmehr bedarf es für deren Analyse und für die Entwicklung von Strategien zu deren Überwindung der Ergänzung und – wo der Marxismus die Klassenverhältnisse vorschnell verallgemeinert oder schlicht männlich-bornierte

13 Vgl. dazu den Aufsatz von [Gisela Bock](#) und [Barabara Duden](#), von dem ich bisher auch nur den Titel kenne: *Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit*. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, in: Annemarie Tröger (Hg.): *Frauen und Wissenschaft*. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen. Juli 1976, Courage: Berlin, 1977, 118 - 199.

14 Vgl. dazu: „Patriarchat bedeutet z.B. millionenfache unentlohnte (daher: kein Fall von Kapitalismus!) Aneignung von Frauenhausarbeit durch Männer.“ (<https://linksunten.indymedia.org/de/comment/view/170331>) und dazu wiederum: <https://linksunten.indymedia.org/de/comment/view/171093> [insb. Nr. 2.b)] und dazu schließlich wiederum: <https://linksunten.indymedia.org/de/node/164505> (Abschnitt IV.).

15 Insoweit zutreffend: „Nach der materialistischen Auffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment der Geschichte: die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens. Diese ist selbst wieder doppelter Art. Einerseits die Erzeugung von Lebensmitteln, von Gegenständen der Nahrung, Kleidung, Wohnung und den dazu erforderlichen Werkzeugen; andererseits die Erzeugung von Menschen selbst, die Fortpflanzung der Gattung“ ([MEW 21](#), 27 f.).

Standpunkte einnimmt – auch Korrektur des Marxismus durch die feministische und anti-rassistische Theoriebildung und politische Praxis, wie sie seit Mitte/Ende der 1960er Jahre entwickelt wurden¹⁶.

b) Wir können und müssen uns mit der Feststellung begnügen, daß wir es mit drei materiellen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen – die (v.a. kapitalistischen) Klassenverhältnisse; das patriarchale Geschlechterverhältnis und dem Rassismus – zu tun haben, die die hiesige, heutige Gesellschaftsformation grundlegend prägen. Etwaige Versuchen deren Gewicht zu quantifizieren (z.B. Aufrechnung von Vermögensunterschieden im Klassenverhältnis, die es aber auch z.B. zwischen den Geschlechtern gibt, gegen sexuelle und rassistische Gewalt) scheinen mir wenig tragfähig zu sein.

Ich würde daher die Hypothese, daß von den drei genannten Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen das kapitalistische das dominierende sei, durch die These von einem ungefähren Gleichgewicht oder durch eine Null-Hypothese ersetzen wollen.

3. Der der kapitalistischen Produktionsweise entsprechende Überbau ist besser als „bürgerlich“ denn als „kapitalistisch“ zu bezeichnen. Denn der politische und ideologische Überbau der kapitalistischen Produktionsweise funktioniert seinerseits – anders als diese Produktionsweise – zu erheblichen Teilen nicht nach dem Prinzip des Warentauschs.

D. Aus alle dem folgt:

Die heutige, hiesige Gesellschaftsformation ist allein als „kapitalistische“ nicht adäquat bezeichnet; ihre materielle Basis ist vielmehr vor allem kapitalistisch, patriarchal und rassistisch strukturiert; ihr Überbau rassistisch, patriarchal und bürgerlich.

PS.:

Hinsichtlich der verschiedenen Formen von Produktionsweisen seien *außer* den schon genannten noch erwähnt:

- der sog. Urkommunismus, falls er denn wirklich existierte – und nicht ein geschichtsphilosophischer Mythos im Inneren des Marxismus ist – und der sich, falls er denn existierte, von einem eventuellen künftigen Kommunismus auf alle Fälle durch das damals entschieden niedrigere technologischen Niveau der Produktionsmittel unterscheiden hätte,

sowie

- die von Marx sog. „asiatische Produktionsweise“, von der zumindest Gen. systemcrash (und auch prominentere AutorInnen) meinen, daß sie ein wichtiges Element der ‚real‘sozialistischen Gesellschaftsformationen war: <https://systemcrash.wordpress.com/2011/10/30/china-und-die-russische-frage/> und <https://systemcrash.wordpress.com/grundzuge-einer-synthetischen-theorie-des-stalinismus-thesen/>

¹⁶ Vgl. dazu: https://www.perspektive.nostate.net/files/feminismus_2015_marxismus.mp3.

erwähnt. – Als „asiatische Produktionsweise“¹⁷ bezeichnet Marx eine auf Gemeineigentum an Böden und Bewässerungsanlagen beruhende Form – mal mehr ‚väter-demokratisch‘ (gemeinsame Herrschaft der *Familienväter*), mal mehr autokratisch-despotisch (Alleinherrschaft eines *Stammvaters*) akzentuierte Form – patriarchaler Herrschaft.¹⁸ Die herrschende Klasse, die sich das Mehrprodukt aneignet, kann eine Aristokratie oder eine Bürokratie sein.

Literatur:

Althusser, Louis: *Über die Reproduktion. Ideologie und Ideologische Staatsapparate*, 2. Halbband, VSA: Hamburg, 2012.

Godelier, Maurice: Stichwort „*Ökonomische Gesellschaftsformation*“, in: Labica/Bensussan a.a.O., Bd. 5, 1986, 941 - 645.

Labica, Georges / Bensussan, Gérard (Hg.): *Kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Bd. 1 - 8, Argument: [West]berlin, 1983 - 1989.

Lefebvre, Jean-Pierre: Stichwort „*Produktivkraft*“, in: Labica/Benussan, a.a.O., Bd. 6, 1987, 1065 - 1071.

Seib, Günter: *Glossar*, in: Nicos Poulantzas, *Politische Macht und gesellschaftliche Klassen*, Athenäum Fischer: Frankfurt am Main, 1975², 358 - 365.

Wolf, Frieder Otto: *What 'capitalism' is, what it means to be against it, and what it will take to end it: Some remarks to prevent a renewal of blind alleys*, unveröff. Typoskript, 2006.

ders.: *Vorgreifen! Philosophische Retraktionen zu Kapitalismus, Staat und Politik – erneute Annäherungen an die großen Themen der Zukunft* (2009), in: ders., *Rückkehr in die Zukunft – Krisen und Alternativen*, Westfälisches Dampfboot: Münster, 2012, 294 - 365.

ders.: *Nachwort 2010/2011: Die ‚Rückkehr des Staates‘, die Intersektionalität der Kämpfe, das Gemeinsame der Neuen Zeit und die Suche nach gemeinsamen Perspektiven*, in: ebd., 366 - 424.

17 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Asiatische_Produktionsweise.

18 „die Gemeinschaftlichkeit innerhalb des Stammwesens [kann] mehr so erscheinen, daß die Einheit in einem Haupt der *Stammfamilie* repräsentiert ist oder als die Beziehung der *Familienväter* aufeinander. Danach dann entweder mehr despotische oder demokratische Form dieses Gemeinwesens.“ (MEW 42, 386 – meine Hv.)